

„An die Unterrichtsministerien

Die in Bonn zu einer Fachtagung versammelten deutschen Hochschullehrer der Geographie aus allen Besatzungszonen haben gemeinsam mit Vertretern der Schulgeographie sich eingehend mit der Stellung der Erdkunde im Unterricht der höheren Schulen beschäftigt und sind zu folgender EntschlieÙung gekommen, die sie hiermit vorzulegen sich erlauben.

Die unglückliche Lage, in die unser Volk durch die Geschehnisse der letzten Jahrzehnte geraten ist, muß mit darauf zurückgeführt werden, daß dem deutschen Volke, wie in seiner Gesamtheit so besonders auch in den führenden Kreisen, ein reales Wissen über die Erde und ihre Völker, ihre wirtschaftlichen und geistigen Kräfte gefehlt hat. Nur so war es möglich, daß das deutsche Volk irregeleitet und in blindem Vertrauen den Weg zum Verderben beschritt.

Wenn wir heute beim Wiederaufbau im Erziehungswesen einen grundlegenden Faktor erblicken, so sehen wir im ausreichenden Einsatz der Erdkunde im Unterricht eines der Mittel, um die Erziehung unserer Jugend in die richtige Bahn zu lenken. Die Geographie hat in dieser Beziehung die Aufgabe, ausgehend von vertieftem Verständnis und richtiger Erkenntnis des Heimatlandes, ein Bild von der ganzen Erde und ihren Völkern zu geben. Sie soll die Grundlage einer auf realem Wissen fußenden Weltvorstellung entstehen lassen, die das eigene Land und Volk als ein lebendiges Glied der Gemeinschaft aller Völker umfaßt.

Trotz der geschilderten Lage und der Bedeutung, die gerade in unserer Zeit der Erdkunde im Unterricht zukommt, fehlt es nicht an Bestrebungen, dieses wichtige Unterrichtsfach hinter andere in den Schatten treten zu lassen oder gar seine bisherige Stellung zu mindern. Hiergegen erhebt die Vertretung der Hochschullehrer der Geographie gemeinsam mit allen Unterrichtenden des Faches entschiedenen Einspruch. Sie hält zur Erreichung des hohen Bildungszieles der Erdkunde für unbedingt notwendig:

1. Mindestens zwei Wochenstunden Erdkunde in allen Klassen.
2. Der Bedeutung der Erdkunde entsprechend, soll ihre volle Gleichberechtigung mit den anderen Vorrückungsfächern zugiebilligt werden, vor allem als Prüfungsfach schriftlich und mündlich im Abitur.
3. Der Erdkundeunterricht darf nur von fachlich gebildeten Lehrkräften erteilt werden, die von Zeit zu Zeit in Kursen und Exkursionen mit dem neuesten Stand der Wissenschaft vertraut gemacht werden sollten.
4. Wo zur Zeit solche Lehrkräfte noch nicht in genügender Zahl zur Verfügung stehen, sind Ausbildungskurse für die mit dem Erdkundeunterricht beauftragten unter Mitwirkung der Hochschulen einzurichten.
5. Es ist anzustreben, daß möglichst unverzüglich wissenschaftlich und pädagogisch einwandfreie Unterrichtsmittel (Lehrbücher, Atlanten, Globen, Wandkarten und Lichtbilder) in genügender Zahl zur Verfügung gestellt werden.
6. Für den Unterricht in der Heimatkunde auf allen Stufen und zur Gewinnung allgemein geographischer Vorstellungen sind Lehrwanderungen unbedingt erforderlich.“

*

„An die Hauptvermessungsabteilungen

Die in Bonn tagenden Hochschullehrer für Geographie aus allen Besatzungszonen bitten die Hauptvermessungsabteilungen als Treuhänderin der amtlichen deutschen Kartographie für ihren Bereich,

1. die Reichskartenwerke gleichberechtigt neben den Grundkartenwerken zu pflegen und zu fördern, fortzuführen und weiterzuentwickeln,
2. der Geographie insbesondere bei Schaffung neuer Karten den unbedingt notwendigen Raum in der kartographischen Bearbeitung zu geben durch Zusammenarbeit mit der geographischen Wissenschaft, ihren Instituten und Ämtern (z. B. Amt für Landeskunde in Scheinfeld, Mf.) und durch Einstellung von kartographisch ausgebildeten Geographen, wie es im Reichsamt für Landesaufnahme der Fall war, wobei insbesondere an die Berücksichtigung geomorphologischer und landeskundlicher Gesichtspunkte gedacht ist,
3. dementsprechend in den Ausbildungsvorschriften für die Beamten des höheren und des mittleren gehobenen vermessungstechnischen Dienstes Morphologie und Landeskunde von Deutschland als Prüfungsfach einzuführen, um Verständnis für Landformen, aber auch für die darzustellende Kulturlandschaft zu gewährleisten.“

Das internationale Geographentreffen von La Sarraz

Der Initiative der Schweizer Hochschulgeographen, ganz besonders der Vorbereitung durch die Herren *F. Jaeger* und *W. Staub*, und der Gastfreundschaft der greisen Schloßherrin *Mde. H. le Mandrot* von Schloß La Sarraz ist es zu danken, daß die erste internationale Zusammenkunft europäischer Geographen seit Kriegsende stattfinden konnte, die als ein glückhafter Anfang für den Wiederaufbau der europäischen Zusammenarbeit auf geographischem Gebiete bezeichnet werden muß. Zu ihrem Wortführer hat sich der Genfer Geograph *Ch. Burky* gemacht, der, die Ressentiments der unseligen politischen und kriegerischen Vergangenheit überwindend, in seiner Begrüßung auch die große Tradition der deutschen Geographie würdigte und in seiner Schlußrede die Bedeutung der Geographie für den Aufbau einer künftigen Weltfriedensorganisation aufzeigte. Die 11 Teilnehmer, denen das Schloß Unterkunft bieten konnte, setzten sich zusammen aus fünf Schweizer Geographen (*Ch. Burky*-Genf, *H. Gutersohn*-Zürich, *F. Jaeger*-Basel, *H. Oude-Lausanne* und *W. Staub*-Bern) und sechs Vertretern anderer Länder (*H. Kinzl*-Innsbruck, *A. G. Ogilvie*-Edinburgh, *M. Pardé*-Grenoble, *A. Sestini*-Firenze, *A. Toniolo*-Bologna und *C. Troll*-Bonn). Das kultivierte Milieu des alten Schlosses, die Exkursionen in die nähere und weitere Umgebung bis Vallée de Joux und zur Dent de Vaulion im Waadtländer Jura und der Geist der gegenseitigen Hochachtung unter allen Beteiligten ließen von Anfang an ein Einvernehmen von einer Herzlichkeit entstehen, wie es die Schweizer Gastgeber nicht zu träumen gewagt hatten. Hauptaufgabe der Aussprachen, die in französisch, deutsch, englisch und italienisch geführt wurden, waren Berichte über die Entwicklung und die Fortschritte der Geographie in den einzelnen Ländern während der Kriegsjahre und über die Bedürfnisse der Gegenwart. Die besonders komplizierte Lage der deutschen Wissenschaft seit 1933 und die großen Schwierigkeiten, denen sie heute gegenübersteht, fanden begrifflicher Weise besonderes Interesse. Aber auch wissenschaftliche Probleme, die den Teilnehmern freigestellt waren, wurden vorgetragen und diskutiert: *Pardé* über die hydrographische Erforschung der französischen Alpen und die Fortschritte der französischen Meteorologie, *Troll* über die Typen der Solifluktion und die periglaziale Bodenabtragung, *Toniolo* über Klimaschwankungen und Jahresringe von Bäumen in Italien, *Kinzl* über Gletscherschwankungen in den Alpen und Anden und über den katastrophalen Ausbruch des Gletschensees Palcacocha in den Peruanischen Anden vom 13. Dezember 1941, *Jaeger* über die klimatischen Grenzen

des Ackerbaues, *Gutersohn* über die neue wirtschaftsgeographische Karte der Schweiz und *W. Staub* über die geologische und die geotechnische Wandkarte der Schweiz.

Die schulgeographischen Arbeitstagungen des Landes Nordrhein-Westfalen

Die beiden schulgeographischen Arbeitstagungen in Westfalen waren von der Landesregierung Nordrhein-Westfalens und der Provinzialregierung Westfalens in Verbindung mit der britischen Militärregierung organisiert. Für jede Tagung war eine Gruppe von etwa 40 Schulmännern aus allen Teilen des Landes zusammengerufen. Die Leitung lag beide Male in der Hand von *Dr. E. Lücke-Münster*, der von *Dr. Humborg-Münster* für Stadt- und Landschaftsführungen besonders unterstützt war. Für das reiche Programm an pädagogischen, methodisch- und wissenschaftlich-geographischen Vorträgen stellten sich außer den deutschen Teilnehmern auch die britischen Schulmänner *Brown*, *Staniforth* und *Constant* zur Verfügung. Auch eine stattliche Ausstellung von neuer Literatur, neuen Karten und Unterrichtsmitteln wurde geboten. An ihrem Zustandekommen waren auch die Universitätsinstitute, besonders die Universität Bonn, und das Provinzialinstitut für westfälische Landes- und Volkskunde in Münster beteiligt, die auch wissenschaftliche Vorträge beisteuerten. Die Exkursionen führten mit Autobus durch einen großen Teil Westfalens. Beide Veranstaltungen können als wohlgelegen bezeichnet werden. Vorträge und Aussprachen führten in die moderne, vielseitige Betrachtungsweise der geographischen Wissenschaft und in neue Methoden des Geographieunterrichts ein. Die persönliche, kameradschaftliche Fühlungnahme zwischen rheinischer und westfälischer Lebensart und die gegenseitige Befruchtung zwischen britischer und deutscher Schulgeographie war wohl für alle Beteiligten ein Auftrieb in einer Zeit allgemeiner wirtschaftlicher Not und politischer Enttäuschungen, als deren Folge sich heute in Deutschland gerade auch bei den Bestgesinnten Hoffnungslosigkeit und schleichende Apathie breitzumachen drohen.

Alle genannten Unternehmungen der deutschen Geographen im verflorbenen Sommer haben jedenfalls beigetragen, der geistigen Hungersnot auch in unserem Fache, von der bei der Eröffnung der „Erdkunde“ die Rede war, zu steuern. Eine der allerwichtigsten Aufgaben der nächsten Zeit, zu der auch die Militärregierungen ihre ganze Hilfe leihen sollten, sehen wir darin, der Geographie als Unterrichtsfach an den Schulen den Weg zu ebnen. Hierzu gehören Aussprachen und Entschließungen von Schulgeographen aller vier Zonen und aller 15 Länder, die sich besonders der Unterrichtspläne, der Stundenzahl der Geographie in den oberen Klassen der höheren Schulen, der Stoffgliederungen, des Prüfungswesens und der geographischen Schulbücher annehmen und die Vereinheitlichung eines bedenklich divergierenden Unterrichtswesens anstreben müßten. Auf der Geographentagung in Bonn wurde ein schulgeographischer Ausschuss beschlossen, dem je ein Hochschulgeograph und ein schulgeographischer Fachmann aus jedem Lande und aus Berlin angehören soll. Es wäre sehr zu wünschen, daß ein solcher Ausschuss recht bald zu gedeihlicher Aussprache zusammentrete. Denn von einem neu begründeten Geographieunterricht an den Schulen hängt für die geistige Erneuerung unseres Volkes, die doch über die Jugend und die Schule kommen muß, außerordentlich viel ab.

C. Troll

Reisen und Arbeiten L. Waibels in Brasilien 1947

Nachdem ihn 1946 im Winter, der Hauptreisezeit im tropischen Brasilien, Reisen und Untersuchungen durch Goyaz und nach Matto Grosso geführt hatten mit dem Ziel der

Beurteilung von Siedlungsmöglichkeiten für Europäer, brach Waibel im vergangenen Herbst (im April), der Hauptreisezeit in den Subtropen, begleitet von fünf Assistenten zu Studien in den europäischen Kolonien in den Staaten Parana und Santa Catharina auf, wo er seine Untersuchungen in den Küstengebieten beider Staaten und im altesiedelten Osten des Hochlandes durchführte. Besonders auffallend trat ihm auch in den deutschen Siedlungsgebieten der Gegensatz des kulturellen Niveaus von Stadt und Land entgegen. In den Städten wie Blumenau, Loinsville und Brusque reges wirtschaftliches, vor allem industrielles Leben, auf dem Lande aber, vor allem in den entlegeneren Gebirgstälern recht große Armut der Leute. Unwissenheit in allen Dingen, altertümliche Kleidung und ungeschlachte, recht derbe Art. Diese Menschen, meist arme Leute aus dem Hunsrück, haben hier in der Einsamkeit der brasilianischen Wildnis das wirtschaftliche und geistige Niveau bewahrt, das sie vor 100 Jahren aus Deutschland mitbrachten. Da seit 1938 deutscher wie auch italienischer Unterricht und Gottesdienst verboten ist, hört man heute selbst in Blumenau, wo vor 10 Jahren niemand portugiesisch sprach, kaum mehr Deutsch. Die kulturelle Assimilation geht offenbar schnell vor sich.

Im Winter folgte dann die zweite Reise in den Planalto Central der Staaten Minas Geraes und Sao Paulo, zu der Waibel mit wieder fünf fertig ausgebildeten Geographen Anfang Juli aufbrach. Es war ihm diesmal die Aufgabe gestellt, einen geeigneten Platz für die neue Hauptstadt Brasiliens ausfindig zu machen, eine überaus interessante Aufgabe, auf die auch andere Untersuchungsgruppen angesetzt waren, die unabhängig voneinander arbeiteten. Nach eingehendem Studium mehrerer hierfür in Frage kommender Gebiete, glaubt er im Triangulo Mineiro des Staates Minas Geraes ein Gebiet gefunden zu haben, das ihm sowohl was Ortslage wie geographische Lage anbetrifft, allen Anforderungen zu genügen schien.

W. Credner.

Waldverwüstung und Wasserhaushalt

Kohle und Holz haben wohl selten so sehr im Brennpunkt des allgemeinen Interesses gestanden wie derzeit. Unsere Nöte und Sorgen um beide sind zum Tagesgespräch geworden. Die Weiterungen aber, die gerade das Problem Holz nach sich zieht im Bereich des Naturgeschehens mit seinen vielfachen Wechselbeziehungen zu den Wirtschaftsvorgängen, können nicht eindringlich genug allen sichtbar immer wieder ins rechte Licht gerückt werden, frei von allen Entstellungen¹⁾. So war es ein dankenswertes Unternehmen, daß der Naturhistorische Verein der Rheinlande und Westfalens am 30. April 1947 unter obiger Themastellung zu einer Tagung einlud, die im Geographischen Institut der Universität Bonn stattfand. Die wissenschaftliche Leitung lag in Händen von Herrn Prof. Dr. C. Troll, der in der Personalunion des 1. Vereinsvorsitzenden und Direktors des Geographischen Institutes sinnfällig die enge Verbindung und innige Verknüpfung von Universität und rheinischer Naturforschung dokumentiert²⁾. Der Gedanke der Tagung war erwachsen aus einer im Geographischen Institut seit einigen Jahren in steigendem Maße betriebenen Beschäftigung mit Fragen des rheinischen Wasserhaushaltes, die zu einer regen Zusammenarbeit mit der Wasserwirtschaftsstelle im Verkehrsministerium in Düsseldorf (vorher Oberpräsidium in Koblenz) und der Landesplanungsgemeinschaft geführt

¹⁾ J. Speer, Sorgen der Forstwirtschaft. (Die Gegenwart, 1. Jahrg. 1946. Nr. 22/23.)

²⁾ Vgl. hierzu C. Troll, Aufgaben der Rheinischen Naturforschung. (Bonner Univ.-Ztg. Nr. 7. 1946.)